

Elena V. Piskunova/Andrey E. Bahmutskiy/Ekatarina A. Bessonova/
Ludmila K. Borovik

Analyse bestehender Praktiken der Adaption von Studienanfänger/-innen an die Lernbedingungen an russischen Universitäten

1. Der Begriff der Anpassung in der pädagogischen Theorie

Das Problem der Anpassung der Studienanfänger/-innen an die Studienbedingungen an Hochschulen war und ist eines der zentralen Probleme der Bildung. Es ist kein Geheimnis, dass die Schulkinder von gestern gewisse (u. a. pädagogische) Schwierigkeiten haben, sich in höheren Bildungseinrichtungen einzuschreiben. Diese Schwierigkeiten beziehen sich hauptsächlich auf die Veränderung des Bildungsumfelds. Im Laufe der Jahre haben die Universitäten verschiedene Formen der Organisation des Bildungsprozesses praktiziert und dabei geholfen, den Prozess der Eingliederung von Studienanfänger/-innen in ein neues Bildungsumfeld zu erleichtern. Bevor auf die bestehenden Anpassungspraktiken im Detail eingegangen wird, die auf den Webseiten der Universitäten und in der Dissertationsforschung der Hochschulangehörigen vorgestellt werden, soll zunächst das Konzept der „Anpassung“ kurz erläutert werden. Es ist offensichtlich, dass der Begriff „Anpassung“ in verschiedenen

wissenschaftlichen Bereichen unterschiedlich behandelt wird. Er wird v. a. in der Psychologie verwendet, ist aber auch in der Medizin, in der Soziologie, in der Politikwissenschaft und anderen Wissenschaften weit verbreitet. Wir folgen hier ausschließlich der pädagogischen Perspektive. Unter Adaption (Anpassung) wird die Fähigkeit des Organismus gefasst, sich an verschiedene äußere Bedingungen anzupassen. Im Zentrum stehen die Reaktionen des Körpers, gegenüber sich verändernden Lebensbedingungen den erreichten Gleichgewichtszustand zu erhalten bzw. wiederherzustellen (Homöostase). Anpassung gewährleistet eine gesunde Entwicklung, optimale Leistungsfähigkeit und maximale Lebensdauer des Organismus bei verschiedenen Umweltbedingungen.

Im Wörterbuch pädagogischer Anthropologen wird Anpassung als eine Reihe von morpho-physiologischen und biochemischen Verhaltensmerkmalen einer Spezies, einer Population oder eines Individuums gefasst, die erfolgreiches Überleben und Konkurrenz gewährleisten. Es wird schnell klar, dass der Prozess der Anpassung mit den Möglichkeiten des menschlichen Körpers, zu lernen und sich an neue Existenzbedingungen anzupassen, verbunden ist. Für Erstsemester-Studierende bedeutet dies zunächst einmal Verständnis für die neuen Anforderungen des pädagogischen Umfeldes zu entwickeln, um anschließend ihr Verhalten auf die neuen Anforderungen einzustellen zu können. In einem Beitrag von Kuzmishkin/Kuzmishkina/Zabirov/Garkin (2014) bildet die Universität als Bildungssystem im Ganzen, das sowohl durch strukturelle als auch funktionelle Komponenten gekennzeichnet ist, den Adaptionrahmen für die Studierenden. Die Autor/-innen sind der Auffassung, dass der Prozess der Adaption an die universitären Bedingungen zum einen ein kontinuierlicher, fortwährender und zum anderen auch ein oszillierender Prozess ist, in dem die Studierenden täglich den verschiedensten Tätigkeitsanforderungen Rechnung tragen müssen (z. B. kommunikative Anforderungen, selbstbewusstes Handeln).

Wichtig ist auch die Schlussfolgerung von Sholokhovaya und Chikova von der Orenburg State University, die sie aus Untersuchungen an der Hochschule zum Thema „Anpassung von Erstsemester-Studierenden an die Ausbildungsbedingungen der Hochschule und ihre psychologischen und pädagogischen Merkmale“ gewonnen haben. Danach wird „Anpassung“ nicht nur als ein Prozess der Adaption, sondern auch als ein Vorgang der Harmonisierung in der Interaktion zwischen Mensch und seiner Umwelt verstanden. Dieser Harmonisierungsprozess sei essentiell für das erfolgreiche Funktionieren eines Individuums in einer bestimmten sozialen Rolle (vgl. Sholokhovaya/Chikova 2014).

Die Forscher/-innen unterscheiden drei Formen der Anpassung von Studienanfänger/-innen an Universitätsbedingungen. Die erste bezieht sich auf die *formale* Anpassung der Studierenden (kognitiv, informativ), die zweite auf deren *soziale* Anpassung: Gemeint ist hier insbesondere der Prozess der sozialen Integration der Studienanfänger/-innen in die studentischen Gruppen. Eine dritte Form betrifft die *akademische* (didaktische) Integration, das Vertrautwerden mit neuen hochschulischen Lehr- und Lernformen.

2. Beispiele für die Adaption der Erstsemester-Studierenden

Aktuell analysieren wir bestehende Studieneingangsmaßnahmen (erstes Studienjahr) an verschiedenen Universitäten der Russischen Föderation und versuchen deren Dimensionen (Typologie) zu bestimmen.

2.1 Surgut State University

Zunächst beziehen wir uns auf die Untersuchungen einer Forschergruppe der Surgut State University zu Neurotizismus unter Studierenden. Aus den hier gewonnenen Erkenntnissen leitete die Universität eine Reihe von Maßnahmen für den erfolgreichen Übertritt der Erstsemester-Studierenden in die neuen Lebensbedingungen an der Universität ab. Diese betreffen bspw. die Ausgestaltung der Lehre (kooperative Lernformen) oder Formen individueller Betreuung und Beratung durch den psychologischen Dienst der Surgut State University. Die Forscher/-innen arbeiteten in Trainings mit den Studierenden. Diese sollten es ihnen ermöglichen, über einfache Ad-hoc-Lösungen für Problemsituationen hinaus anhand realer Problemkonstellationen Kompetenzen in der kommunikativen Problembearbeitung zu entwickeln. Diese Form sozial-psychologischen Arbeitens schien für die Studienanfänger/-innen ein geeigneter Weg, sich in den neuen pädagogischen und beruflichen Anforderungen zurechtzufinden. Eine solche Trainingsarbeit diente im Rahmen der wissenschaftlichen Studie der pädagogischen und beruflichen Orientierung der Studierenden.

In der Auswertung der Studie unterscheiden die Forscher folgende Probleme: Gruppenmitglieder, die ein hohes Konfliktpotential aufwiesen, verwendeten oftmals die falschen Methoden der Interaktion, indem sie bspw. dem/der Gesprächspartner/-in nicht bis zum Ende zuhörten,

ihn/sie unterbrechen, nicht-konstruktive Kritik üben oder Kritik für sich nicht produktiv annehmen konnten. Auch waren sie kaum in der Lage, die eigenen Emotionen zu kontrollieren (verbale und nonverbale Aggression). Nach Annahme der Forscher/-innen ist der Grund für dieses Verhalten Stress in sozialen Situationen, der durch den Übergang in die nächste Phase des Lebens verursacht wird (z. B. durch Anforderungen der beruflichen Orientierung, der sozialen Integration an der Hochschule, den Wechsel des Wohnortes). Derartige neue Herausforderungen führen zu Stressbelastungen im Studieneingang, die bei einem Teil der Studierenden zu Stressreaktionen, Konflikten und Neurotizismus führen.

Vor dem Hintergrund einer solchen Problemlage bei Studierenden im ersten Semester wurde ein Projekt entwickelt mit dem Ziel, die individuelle Anpassungsfähigkeit von Studienanfänger/-innen durch die Verbesserung ihrer Reflexionsfähigkeit und Orientierung in den neuen Lebensumständen zu erhöhen. Projektschwerpunkte waren die Entwicklung von Selbstregulierungsfähigkeiten und Selbstreflexion, die Befähigung zur Selbsterkenntnis und Selbstentwicklung junger Menschen für eine erfolgreiche Anpassung, das Vertrautmachen mit der Struktur des Bildungsprozesses in der Universität und ihren außeruniversitären Aktivitäten, die Förderung des Gruppenzusammenhalts und eines günstigen sozialen Klimas im Team, die Entwicklung von Fähigkeiten für eine effektive Zusammenarbeit sowie die Erhöhung des Selbstvertrauens der Studierenden.

Die Projektteilnehmer/-innen waren Erstsemesterstudierende (23 Personen) eines Kurses der Fachrichtung „Klinische Psychologie“. Das Projekt bestand aus 7 Sitzungen, von denen jede eine spezifische psychologische und erzieherische Aufgabe hatte. Bei der Analyse der Sitzungen wurde festgestellt, dass Studierende im ersten Jahr ihre Probleme und Schwierigkeiten während der Ausbildung nicht formulieren konnten. Sie fühlten sich schlecht, konnten sich die Ursachen nicht erklären und wussten nicht, wie sie diesen Zustand verbessern sollten. Nach Projektende konnten die Studierenden mit ihren Problemen allerdings besser umgehen und, falls erforderlich, rechtzeitig Maßnahmen zu deren Lösung ergreifen. Auf der Grundlage eines durch die Projektarbeit verbesserten (Selbst-)Reflexionsvermögens entwickelten die Teilnehmer/-innen sowohl ein höheres Problembewusstsein, als auch geeignete(re) Strategien zur Stressbewältigung (bspw. besseres Zeitmanagement). Darüber hinaus lernten die Studierenden, wie sie ihre Intentionen und Ziele mitteilen können, wodurch es möglich wurde, die pädagogischen, berufli-

chen und sonstigen Bedürfnisse der Projektteilnehmer/-innen zu strukturieren und zu systematisieren. Diese interne Transformation spiegelte sich auch im äußeren Verhalten der Erstsemester-Studierenden wider: die Teilnehmer/-innen nutzten ihre Zeit optimal für ihre Präsenz in den Lehrveranstaltungen, für das Erledigen der Aufgaben im Selbststudium, für ihr Engagement im Team und dafür, neue Kontakte zu knüpfen und für sich die notwendigen Informationen zu extrahieren.

Letztendlich konnte durch eine solche trainingsbasierte Arbeit zu Studienbeginn das Anpassungsverhalten der Studienanfänger/-innen an die neuen (Studien-)Bedingungen erhöht, deren Reflexionsvermögen gefördert und in der Folge auch die Orientierung und der Umgang mit den neuen Lebensbedingungen verbessert werden.

Im Ergebnis weiterer empirischer Untersuchungen zum Studieneingang zeigten sich speziell bei den Studienanfänger/-innen die folgenden Herausforderungen und Probleme:

1. Soziale Konflikte: mit dem Lehrpersonal, der Universitätsverwaltung, der (Lern-)Gruppe, in den neuen Wohnverhältnissen;
2. Intrapersonelle Konflikte: im Zusammenhang mit der Neubewertung von Werten, der Berufswahl, Schwierigkeiten bei der akademischen und sozialen Integration an der Universität;
3. Eltern-Kind-Beziehung: Konflikte in Bezug auf den Wohnort, die Wohnverhältnisse und Finanzen, Zweifel an der Berufswahl.

Die an der Staatlichen Universität Surgut durchgeführten Studieneingangsmaßnahmen dienen im Wesentlichen der pädagogischen und beruflichen Orientierung sowie der Verringerung von Neurotizismus bei Studienanfänger/-innen. Damit liegt das Hauptaugenmerk der universitären Studieneingangsmaßnahmen auf psychologischer Ebene. Fokussiert werden eine gelingende soziale Integration und Beziehungsgestaltung zu den neuen Lehrkräften, den Kommiliton/-innen und auch zu den Eltern. Der Schwerpunkt liegt auf der Beseitigung der psychologischen Barriere in Konfrontationssituationen mit dem neuen Bildungsumfeld.

2.2 Staatliche Universität Nischnewartowsk

Ein weiteres Beispiel gründet auf einer Kundenzufriedenheitsanalyse für Bildungsdienstleistungen, die 2017 von der Staatlichen Universität Nischnewartowsk erstellt wurde. Hauptzweck einer solchen Kundenzufriedenheitsanalyse war es zu überprüfen, ob die Universität den Anforderungen der Studierenden gerecht wird.

In diesem Zusammenhang hat die Universität eine Reihe von Befragungen durchgeführt zur Zufriedenheit mit der Lehrqualität der Haupt- und Zusatzstudienprogramme, zu Programminhalten, Ausbildungskosten, Infrastruktur, zur materiell-technischen Sicherstellung des Bildungsprozesses, zur Versorgung mit den Praxisbasen und zu Beschäftigungsperspektiven. Unter den Befragten interessierten uns insbesondere die Studierenden des ersten Studienjahres (als Kundengruppe) und deren Zufriedenheit mit dem Studium an der Universität.

Aus den Erhebungsdaten wird ersichtlich, dass die Mehrheit der Befragten (75,5 %) nach der ersten Prüfungsperiode zufrieden mit ihren Prüfungsergebnissen war. 37,3 % der Studierenden jedoch erlebten die Prüfungsperiode als schwierig. Gründe, die sie am Erreichen guter Prüfungsergebnisse im ersten Semester hinderten, waren auf die eigene Person bezogen und betrafen hauptsächlich die mangelnde Selbstorganisation während der Prüfungsperiode, Probleme mit der Familie und mit der Gesundheit. 25,9 % der Erstsemester-Studierenden führten eine mangelnde Organisation ihrer Studientätigkeiten an, 18,9 % verwendeten nach eigener Einschätzung (zu) viel Zeit auf sonstige Interessen während ihres Studiums. Familienprobleme belasteten 7,7 % der Befragten, gesundheitliche Probleme 15,2 %. Die meisten Studierenden (54,3 %) hat nichts am Erreichen guter Prüfungsergebnisse gehindert. 8,6 % der Befragten erzielten gute Ergebnisse dank ihrer Eigeninitiative und dem Wunsch, in der Zukunft abgesichert zu sein. Auf die Frage, wen sie als Helfer bei der Überwindung von Schwierigkeiten im Studium sehen, nannten 76,9 % der Neulinge sich selbst, 48 % nannten ihre Mitstudierenden, 16,6 % die Eltern, 12,1 % ihre wissenschaftlichen Betreuer/-innen und 10 % Mitarbeiter/-innen im Dekanat sowie Dekan/-innen.

Die meisten der befragten Studienanfänger/-innen (96,3 %) waren nach der Prüfungsperiode nicht enttäuscht von ihrem Universitätsstudium und bereit, ihr Studium mit Freude fortzusetzen. 86,2 % glaubten, dass ihre Erwartungen bei der Wahl der Fachrichtung gerechtfertigt waren. Ihre Beziehung zu den Lehrenden (Professor/-innen) bewerteten sie als gut und freundlich (85,5 %). 14,5 % der Erstsemester-Studierenden äußerten, dass es Missverständnisse seitens der Professor/-innen gab. Insgesamt gefällt 87,3 % der Erstsemester/-innen ihr Studium an der Universität und sie möchten nach der Prüfungsperiode an der Universität bleiben und weiter studieren.

Zur Überwindung von Schwierigkeiten im Studium setzen die Studienanfänger/-innen in erster Linie auf sich selbst sowie auf die Hilfe von Mitstudierenden und Eltern. Nur wenige Befragte erwarten Unter-

stützung vom Dekanat oder dessen Mitarbeiter/-innen. Es zeigt sich also, dass in der Studieneingangsphase neben Maßnahmen der Förderung der sozialen Integration und der Beziehungsarbeit ein (weiterer) Schwerpunkt auf die familiäre Situation und die Gesundheit der Studieneinsteiger/-innen gerichtet sein sollte.

2.3 Burjatische Staatliche Landwirtschaftliche Akademie

Im Ergebnis einer Datenerhebung von Yakovleva (2000) an der Burjatischen Staatlichen Landwirtschaftlichen Akademie stellt die Autorin in ihrer Dissertationsschrift fest, dass die Anfangsphase der Ausbildung an der Universität eine besonders wichtige Phase in der Entwicklung der Persönlichkeit der zukünftigen Hochschulabsolvent/-innen ist. In ihr vollzieht sich eine Umstrukturierung des Wertesystems und der kognitiven Orientierungen, werden neue Lernwege beschritten, zwischenmenschliche Beziehungen gestaltet, wodurch letztlich die Anpassung an die akademische Lernkultur an der Hochschule erfolgt. Nach Ansicht von Yakovleva bestimmt ein gelingender Studieneinstieg weitgehend die (Studien-)Motivation, das Ausbildungsprofil in den höheren Semestern wie auch die psychische Gesundheit und moralische Zufriedenheit mit sich selbst und mit dem Studium an der Universität. Untersuchungsergebnisse von Yakovleva zeigen, dass Erstsemester-Studierende große Schwierigkeiten im Studium haben können. Die wichtigsten davon sind die *Organisation der Hochschulbildung* (48,1 %), *mangelnde Mittelschulbildung* (14,7 %), *Wechsel des Wohnsitzes* (2,5 %), *Beziehungen zu Professor/-innen* (9,5 %) und *Mangel an Lehrwerken* (7,8 %). Zu den Hauptgründen für die oben genannten Probleme gehören die Spontaneität (fehlende Regelung) des Anpassungsprozesses, mangelnde mittelschulische Vorbereitung und unzureichendes Vorhandensein wichtiger persönlicher Eigenschaften wie Unabhängigkeit und Verantwortung. Dies erlaubt es der Forscherin, den Hauptwiderspruch kenntlich zu machen zwischen der unzureichenden Vorbereitung der Studienanfänger/-innen auf das Hochschulstudium und Anforderungen, die an die Studierenden in der Studieneingangsphase gestellt werden (vgl. Yakovleva 2000). In diesem Kontext hebt die Autorin den (binnen-)differenzierten Unterricht als wichtigsten Gelingensfaktor für ein effizientes Anpassen an das Hochschulstudium hervor. Zur Verwirklichung eines solchen differenzierten Studiums definiert sie auf didaktischer Ebene Zwecksetzung, Inhalte, Methoden, Organisationsformen, Mittel und Kontrollformen in der Lehre. Gleichzeitig betont sie die Rolle der Lehrkraft, in de-

ren Macht es liegt, die notwendigen Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen zu schaffen. Den Wert eines differenzierten (heterogenitätssensiblen) Unterrichts sieht sie darin, dass er ein vertieftes und nachhaltiges Lernen ermöglicht und in Passung zu den je spezifischen Lernausgangs- und Interessenslagen gestaltet wird. Die geschickte Umsetzung eines differenzierten Unterrichts schafft Vertrauen, weckt Interesse am Lernen und schafft Hoffnung auf Studienerfolg. Die erste Condition-Review-Technologie kennzeichnete den Unterricht als einen ganzheitlichen Prozess, der klar definierte Stufen umfasst: die Auswahl und Strukturierung der Ausbildungsinhalte, die adäquate Auswahl der Methoden, Formen und Werkzeuge in der Lehre sowie die systematische Kontrolle und Selbstkontrolle. Als zweite (Erfolgs-)Bedingung verweist Yakovleva auf die spezifische Weiterbildung von Lehrkräften (Professor/-innen) zur Realisierung differenzierten Unterrichts entsprechend eines eigens für die Studieneingangsphase entwickelten Lehrkonzepts „Besonderheiten der Anfangsphase des Studiums an der Hochschule“. Daneben spielen aber auch solche Persönlichkeitsmerkmale wie ein angemessenes Selbstwertgefühl, ein geringes Angstniveau und die (Entwicklung der) Motivationsstruktur der Studierenden in der Anfangsphase ihres Studiums eine gewichtige Rolle.

Den Begriff der Anpassung fasst Yakovleva als einen objektiven, dynamischen und ganzheitlichen Prozess der Herstellung von Übereinstimmung zwischen vorhandenen und erforderlichen Ausbildungsniveaus, Arten der Kommunikation und der Angleichung der Studentätigkeiten an die neuen Lernbedingungen. Die Struktur dieses Prozesses wird durch folgende Komponenten dargestellt:

- *psychologisch-didaktische* – sie ist verbunden mit der Organisation des Bildungsprozesses an der Universität
- *familiengebundene* – sie steht in Zusammenhang mit neuen Lebensbedingungen und neuen Freizeitformen
- *soziale* – sie bezieht sich auf die Errichtung und Aufrechterhaltung eines bestimmten sozialen Status in einer neuen Gemeinschaft
- *wirtschaftliche* – sie ist bezogen auf die Selbständigkeit bei der Verfügung über Finanzen, der Gründung einer eigenen Familie.

Die Forscherin hebt die Organisation des Lernprozesses als Hauptschwierigkeit bei der Adaption an das Hochschulstudium hervor. Sie sieht die Schwierigkeiten der Anpassung nicht bei den Studierenden und fordert nicht deren Anpassung an die Hochschulbildung, sondern die Anpassung der Hochschulumgebung an die Studierenden. So kommt

die Autorin zu dem Schluss, dass der hohe Anpassungsdruck zu Studienabbruch – nicht unbedingt nur der leistungsschwächsten Studierenden –, zur Senkung des Interesses am Studium sowie zu niedrigerem Studienerfolg führt und dass es deshalb erforderlich ist, für eine optimale Organisation des Lernprozesses in der Anfangsphase des Universitätsstudiums Sorge zu tragen.

2.4 Staatliche Technische Universität Uljanowsk

Nun zu einer weiteren Studie von Stenina (2016) an der Staatlichen Technischen Universität Uljanowsk mit dem Titel „Adaption von Studienanfänger/-innen in der Hochschule als Phase evolutionärer Veränderungen“. Die von ihr vorgestellten Forschungsergebnisse zeigen, dass folgende Bedingungsfaktoren Studierende in der Studieneingangsphase wirksam unterstützen: eine qualitativ anspruchsvolle Organisation der Lerntätigkeit der Studienanfänger/-innen sowie eine effiziente inhaltliche Betreuer Tätigkeit und die Mitwirkung am Studieneingang, von der studentischen Selbstverwaltung bis zur psychologischen Beratung. Die Autorin gebraucht dabei den Begriff der „Umwelt“ der Hochschuleinrichtung, an die sich Erstsemester-Studierende anpassen. Sie versteht diese Umwelt als eine Reihe von sozialen, kulturellen und spezifischen psychologischen und pädagogischen Rahmenbedingungen, unter denen die Bildung der Persönlichkeit erfolgt.

Stenina hat ein Programm für den Studieneinstieg von Studienanfänger/-innen entwickelt, das zusammen mit Studierendenvertretungen realisiert wird und eine Reihe von Veranstaltungen für diese Zielgruppe umfasst. Diese Veranstaltungen ermöglichen es den Studierenden, zu Studienbeginn Punkte für ein von ihnen anzulegendes Portfolio zu sammeln. Bei jeder Veranstaltung vergeben Freiwillige des Studierendenrates der Staatlichen Technischen Universität Uljanowsk entsprechend Aufkleber(punkte) an Erstsemester-Studierende, z B. für deren (passiven) Besuch (ein Punkt) oder für die aktive Teilnahme (fünf Punkte). Zum Beispiel sind im Studienprozess folgende Maßnahmen für Studierende des ersten Studienjahres vorgesehen: Betreuerstunden, Treffen der stellvertretenden Dekan/-innen für erzieherische Arbeit mit den Studierenden, die in den Wohnheimen wohnen, Umsetzung der Methode des differenzierten Studiums, zusätzliche Kursangebote für allgemeine Studienfächer (Mathematik, Physik, Chemie usw.), Woche der Studienanfänger/-innen in der wissenschaftlichen Bibliothek der Universität, Informationsseminare zu Themen wie „Alles über Stipendien und sonstige

Formen der finanziellen Unterstützung von Studierenden der Staatlichen Technischen Universität Uljanowsk“, Universitätsolympiade „Programmieren für Studenten“ des ersten Studienjahres (um potenzielle Teilnehmer/-innen für das Zentrum für Sportprogrammierung zu finden), Versammlungen für Eltern von Studierenden des ersten Studienjahres, u. v. m. (vgl. Stenina 2016). Zu Maßnahmen der sozialen Integration von Studierenden zählen bspw. Trainings zur Team-Bildung, Kreativ-Wettbewerbe für Studienanfänger/-innen z. B. unter dem Motto „Eine Universität, an der ich studieren möchte“, Treffen mit dem Studierendenrat der Universität und der studentischen Gewerkschaft, Quest-Spiele und vieles mehr. Daneben gibt es eine Reihe von Maßnahmen zur Einbindung der Erstsemester-Studierenden in Aktivitäten der öffentlichen Jugendverbände (z. B. das studentische Kultur- und Freizeitzentrum „Polex“, kreative Konzertgruppen, Sportklubs der Staatlichen Technischen Universität Uljanowsk, Schulen für junge Eltern, die Studentenkommission zur Qualitätsbewertung der Bildung, der Wettbewerb der studentischen Amateurliteratur „Debüt des Studienanfängers“, der Studentenball u. v. m.). Auch im Bereich des Sports gibt es eine Spartakiade der Studienanfänger/-innen in 17 Sportarten (vgl. ebd.).

Angeboten werden auch Präventionsveranstaltungen zu Drogen- und Suchtmitteln mit Expert/-innen des Föderalen Diensts für die Kontrolle des Drogenhandels in der Region Uljanowsk. Die Teilnahme an diesem Programm ermöglicht es den Studierenden, sich in das Hochschulleben aktiv einzubringen und Punkte zu sammeln. Dies wiederum wirkt sich vorteilhaft auf den Wettbewerb um die Vergabe spezieller, zusätzlicher staatlicher Stipendien, auf einen möglichen Wechsel von privat bezahlten zu staatlich finanzierten Studiengängen, auf die finanzielle Unterstützung der Studierenden u. v. m. aus.

Im Ergebnis solcher Projektmaßnahmen entwickeln die beteiligten Studierenden, so die Autorin, eine bewusste(re) Einstellung zum Lernen, prägen ihre Interessen, (wert-)schätzen den Wert von Bildung, Beruf und Selbstentwicklung. Auch kommunikative Fähigkeiten werden gefördert. Für die Persönlichkeitsbildung muss die Bildungsumgebung jedes Jahr herausfordernder, wertvoller, bedeutender und mit neuen Möglichkeiten gefüllt werden, um so auch das Potenzial der Studierenden für die eigene berufliche Bildung bedarfsgerecht zu entfalten.

2.5 Pädagogische Universität „A. I. Herzen“ St. Petersburg

Die Pädagogische Universität unterstützt die Erstsemester-Studierenden sowohl in der Anfangsphase ihres Studiums als auch im weiteren Studienverlauf. Im Jahr 2017 gewann die Universität Herzen den vom Ministerium für Bildung und Wissenschaft der Russischen Föderation durchgeführten Wettbewerb zu Programmaktivitäten der Studierendenvereinigungen. Das Programm „Initiative-Aktion-Erfolg!“ umfasst Aktivitäten in mehreren Kategorien und zu verschiedenen Schwerpunktthemen wie „Internationale Jugendarbeit“, „Soziale Standards und Rechte der Studierenden“, „Studierendensport und gesunde Lebensweise“, „Freiwilligendienst und Soziales Design“, „Historische und patriotische Erziehung“, „Interkultureller Dialog“ oder auch „Informationsquellen für Studierende“. Hier können sich alle Studierenden, einschließlich der Erstsemester/-innen, engagieren und sich in die neue Hochschulumgebung einleben (vgl. Programm der Entwicklung der Tätigkeit der Studierendenvereinigungen „Initiative-Aktion-Erfolg!“). Nachfolgend einige Beispiele:

Erstens: Studienanfänger/-innen nehmen in der Anfangsphase ihres Studiums am Projekt „Studienanfänger“ teil. Es zielt auf eine aktive Erschließung des Universitätslebens seitens der Studienanfänger/-innen sowie auf deren sozial-gesellschaftliches Engagement in der Region ab und stützt sich dabei auf die freiwillige Hilfe und Betreuung durch Studierende älterer Semester. Das Studienanfänger-Projekt umfasst eine Vielzahl von Aktivitäten, von denen einige kurz genannt werden sollen: Tag des Studienanfängers an der Universität Herzen, Wettbewerb für die beste Studiengruppe, „Der erste September“ (Bekanntmachen mit der Fakultät), Spiel „Unser Territorium“, „Das Äußere ist ein Indikator für das innere Ich“ (Entwicklung der Fähigkeiten zur Selbstdarstellung von Studierenden), „Lernen, Zeit zu planen und zu verwalten“ und „Lernen, kreativ zu leben“, Tipps für Studienanfänger (Informationsaustausch zwischen Studienanfänger/-innen und Studierenden älterer Jahrgänge), Weihnachtstreffen mit Studienanfänger/-innen sowie Qualifizierung von Freiwilligen für die Betreuung der Studieneinsteiger/-innen. Die besten Betreuer/-innen und Studierenden werden auf regionalen und föderalen Foren ausgezeichnet. Dieses Maßnahmenpaket soll auf Grundlage der in der Hochschule geschaffenen Studierendenverbände die Selbstverwaltung und -organisation der Studierenden fördern, sozial-politische Aktivität der Studienanfänger/-innen hervorbringen und Studierende höherer Semester für Betreuungsaufgaben gewinnen und qualifizieren.

Speziell auch an den Instituten für Pädagogik und Psychologie gibt es eine ganze Reihe von Angebotsmaßnahmen: gruppenpsychologische Betreuung Studierender, Video-Therapie, Maßnahmen zur psychologischen Unterstützung und Beratung von Studierenden, Angebote zu gesunder Lebensweise (bspw. Projekte wie „Pädagogik und Psychologie in meinem Leben“, „Rauchen ist nicht in Mode“), Maßnahmen zur Berufsorientierung u. v. m.

Zweitens: Maßnahmen, die auf die Unterstützung der Entwicklung der Selbstverwaltung der Studierenden und Studierendenvereinigungen, von denen es über 125 an der Universität Herzen gibt, abzielen. Hierzu dienen zahlreiche Initiativen und Projekte wie: „EcoEgo – der Klub für den Umweltschutz“, das Projekt „Einfach Lernen!“, Sportvereine u. v. m. Studierende arbeiten mit der Verwaltung der Universität und ihren verschiedenen Unterabteilungen zusammen, mit dem Ausschuss für Jugendfragen, mit öffentlichen Verbänden, mit Universitäten aller Bundesbezirke und mit Arbeitgeber/-innen. Ziel dieser Zusammenarbeiten ist es, die berufliche Orientierung zu stärken und die Verantwortung der Studierenden für ihren Studienerfolg zu erhöhen.

Drittens: Es wird darauf hingearbeitet, dass sich die Studierenden in gesellschaftlich bedeutsamen Aktivitäten engagieren und Freiwilligeninitiativen entwickeln. Hierzu zählen u. a. das Jugendforum „Meine Bildungsinitiative – Aktion – Erfolg“, der gesamtrossische Wettbewerb sozial bedeutsamer Projekte mit dem Titel „Meine Initiative in der Bildung“ oder auch das nationale Jugendbildungsforum „Beeilen Sie sich Gutes zu tun“. Studierende nehmen an Wettbewerben wie „Student des Jahres“ und „Guter Wille, gesundes Herz, sauberes Land!“ teil. Sie beteiligen sich am gesamtrossischen Wettbewerb der Bildungs- und Sozialprojekte „Unsere Welt bauen wir selbst“, am Universitätswettbewerb der Dichter, Rezitatoren und Barden oder auch am Studentenkabarett. Auch ein Hochschulwettbewerb zu Projekten zur erzieherischen Tätigkeit, die Universitätsspartakiade oder die Woche der Gesundheit zählen in diesen Maßnahmenbereich.

Viertens: Ein weiteres Maßnahmenbündel in Zusammenarbeit mit dem Universitätsdienst für psychologische und pädagogische Begleitung dient der Prävention „unangepassten Verhaltens“ von Studierenden. Hierzu gehören u. a. die individuelle Beratung von Studierenden und ihren Eltern sowie Schulungsseminare.

Fünftens: Maßnahmen in diesem Bereich zielen auf die Unterstützung sozial benachteiligter Studierender. Sie werden finanziell unterstützt, erhalten Verpflegung und medizinische Versorgung, eine Wohnheimunterbringung und zusätzliche Sozialleistungen, kostenlose Ferienreisen, Familien- und Krisenhilfe sowie Unterstützung in ihrer ersten Prüfungsphase an der Universität.

3. Fazit und Ausblick

Adaptionsprozesse zielen darauf ab, die Interaktion zwischen den Akteur/-innen und ihrer Umwelt zu harmonisieren. Es soll erreicht werden, dass Erstsemester-Studierende in ihrer neuen Lebens- und Bildungsumgebung erfolgreich arbeiten, ihre veränderte soziale Rolle sowie die neuen Bedingungen und Anforderungen der Bildungsumgebung verstehen und sich an die Regeln einer neuen Gruppe von Menschen und die Reorganisation des Verhaltens in Übereinstimmung mit den Normen einer neuen Bildungsumgebung anpassen. Mit Unterstützung von wissenschaftlichen Betreuer/-innen, studentischen Selbstverwaltungsorganen und dem psychologischen und pädagogischen Dienst der Fakultät und der Verbände sollen aktiv neue Formen und Methoden der Hochschullehre entwickelt werden, um den Erfolg in der beruflichen und persönlichen Selbstentfaltung der Studierenden zu sichern.

Die Analyse der oben erwähnten Praktiken hat gezeigt, dass es keinen einheitlichen Ansatz gibt, den Begriff der „Adaption“ von Studierenden an die Lernbedingungen an der Universität zu bestimmen. Betont wird die Dynamik dieses Prozesses, die sich in der Veränderung und Entwicklung der persönlichen Eigenschaften und Haltungen der Studierenden und ihrer Beziehungen mit der (neuen) Bildungsumgebung und der Gesellschaft zeigt.

Aus wissenschaftlicher Perspektive werden Anpassungsprobleme von Studienanfänger/-innen sichtbar, wie z. B.: Schwierigkeit und Komplexität der Selbstorganisation und Selbstbedienung, Unfähigkeit optimaler Zeitnutzung, Zurückhaltung gegenüber selbständiger, eigenverantwortlicher Arbeit, Defizite im wissenschaftlichen Arbeiten und in der Studienmotivation, unterentwickelte Selbstregulierung des Verhaltens etc. (vgl. Pshenichnova 2016). Die oben genannten Praxen berücksichtigen einige Aspekte dieses notwendigen Anpassungsprozesses – psychologische, pädagogische, physiologische und soziale. Sie bestätigen zugleich das Erfordernis eines entsprechend integrierten, ganzheitlichen

Ansatzes, der sozial-pädagogische, psychologische sowie physiologische Unterstützung und ihre wissenschaftlich-methodische Grundlage und praktische Rechtfertigung enthalten muss. In der Praxis gilt es, die Ausgangslagen Studierender festzustellen, sie zu aktuellen Themen zu beraten und in Bildungsprojekte und Fördermaßnahmen einzubinden.

Für eine gelingende Adaption Studierender müssen deren psychisches Wohlbefinden und die Lernmotivation erhöht werden. Sie prägen maßgeblich Richtung und Art der Lernaktivitäten in den nachfolgenden Kursen. Erforderlich sind ein höheres Maß an moralischer Zufriedenheit und Ausbildungsqualität an der Universität sowie an professionellem Selbstbewusstsein und Selbstverwirklichung im Bildungsprozess, um das Potenzial der Studierenden freizusetzen.

Es sei darauf hingewiesen, dass heute das Problem in der Entwicklung wirksamer Mittel und Wege der sozialen, pädagogischen und psychologischen Unterstützung im Prozess der Anpassung an das bildungs- und soziokulturelle Umfeld der Universität liegt. Dies ist ein komplexes Problem, das ein Überdenken der Phänomene im Leben der Studienanfänger/-innen und ein systematisches Vorgehen bei der Steuerung des Anpassungsprozesses erfordert.

Literaturverzeichnis

- Kuzmishkin, A. A./Kuzmishkina, N. A./Zabirov, A. I./Garkin, I. (2014): Anpassung der Erstsemester an der Universität. In: Junger Wissenschaftler, 3(62).
- Programm der Entwicklung der Tätigkeit der Studentenvereinigungen „Initiative-Aktion-Erfolg!“. URL: https://www.herzen.spb.ru/main/structure/others/urvd_new/1470045697/ [Zugriff: 31. 08. 2018].
- Pshenichnova, I. V. (2016): Modell der psychologischen und pädagogischen Begleitung der Anpassung der Studienanfänger an die Bedingungen des Studiums an der Universität. In: Wissenschaftliche Suche, 4(22), S. 3–6.
- Sholokhovaya, G. P./Chikova, I. V. (2014): Anpassung von Erstsemesterstudierenden an Trainingsbedingungen in der High School und ihre psychologischen und pädagogischen Merkmale. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Staatlichen Universität Orenburg, 3(164), S. 103–107.
- Stenina, T. V. (2016): Anpassung der Studienanfänger in der Bildungsumgebung der Universität als Phase der evolutionären Transformationen (am Beispiel der Staatlichen Technischen Universität Uljanowsk). In: Stenina, T. V.: Probleme der Pädagogik und Psychologie, S. 243–251.
- Yakovleva, M. V. (2000): Pädagogische Grundlagen der Anpassung der Studienanfänger ans Studium an der Universität. Autoref. Diss. Kand. der päd. Wissenschaften. Ulan-Ude. URL: <http://www.dissercat.com/content/pedagogicheskije-osnovy-edeadaptatsii-pervokursnikov-kobucheniyu-v-uze#ixzz5I6VtQdTx> [Zugriff: 31. 08. 2018].